



Lohner Heimatblatt

OKTOBER

2008

NR. 99

Liebe Heimatfreunde!

Der Herbst ist da, die Abende sind kühl, da kommt man schon in Versuchung die Heizung anzustellen, wenn nur die hohen Heizkosten nicht wären. Das Leben wird immer teurer, vor allem die Energiekosten sind enorm gestiegen. Es fing schon mit der Einführung des Euro an, heute kann man für sein Geld lange nicht mehr das kaufen was man zu Zeiten der D Mark bekam. Also hoffen wir, daß der Winter nicht allzu hart wird.

Freuen wir uns auf einen schönen sonnigen Herbst. Der Sommer war, wie man so schön sagt, durchwachsen. Ein paar richtig heiße Tage gab es nur Anfang Juli. Danach ging es gemäßigt weiter, ein paar Gewitter mit kräftigen Regengüssen, danach wieder schöne sonnige Tage. Also gutes Erntewetter. Es gibt gutes Obst, vor allen Dingen reichlich schmackhafte Äpfel. Auch die Kartoffeln sind gut geraten, die Ernte ist in vollem Gange.

Herbstbild

Dies ist ein Herbsttag wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum.
Und dennoch fallen raschelnd fern und nah
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält;
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.
(Friedrich Hebbel)

Die Arbeiten an der Mehrzweckhalle in Lohne gehen gut voran. Anfang Juli wurde das Richtfest gefeiert und man gedenkt sie Anfang des Jahres 2009 in Betrieb zu nehmen. Dann ist die Zeit des Platzmangels und des Zelteaufstellens vorbei. Es ist ein großer Bau, man konnte ihn von außen bestaunen als man die Lohner Kirmes besuchen wollte. Die Kirmes nahm sich dagegen sehr dürrtig aus. Viele ältere Lohner Bürger wollten nur zusammensitzen ein bisschen plaudern und gemütlich Kaffee trinken. Sie wurden enttäuscht. Es gab weder Kaffee noch Kuchen, auch keine einzige Sitzgelegenheit war vorhanden. Man muß ein ganzes Stück laufen bis man zum Festplatz kommt. Auswärtige haben ihn erst gar nicht gefunden.

Ein Abend im Emslandmuseum

Wat stinkt, dat düngt
Emsland sprichwörtlich

Am 10. September waren wir mit einer großen Gruppe dort. Die meisten waren an diesem schönen Tag mit dem Fahrrad gekommen.
Es war eine Ausstellung mit Sprüchen- zum Teil sehr deftige- aus dem Alltag, wie wir sie alle kennen. Herr Eivnck erklärte uns sehr anschaulich Sinn und Herkunft dieser Sprichwörter. Der niederländische Maler Breuhgel hat es auch in einem großen Gemälde bildlich festgehalten.

Hier einige Kostproben

Der eine schert die Schafe, der andere die Schweine.
- Der eine hat den Vorteil, der andere den Nachteil

Viel Geschrei und wenig Wolle
- Viel Arbeit und wenig Nutzen

Scher sie, aber schinde sie nicht
- Jemanden sehr ausplündern, ohne ihn vollständig zu ruinieren

Sie trägt Wasser in der einen und Feuer in der anderen Hand
- Ihr Handeln ist unberechenbar und unaufrichtig. Sie ist doppelzünftig und falsch.

Er Scheißt auf die Welt
- Er setzt sich über alles hinweg. Missachtung von Gesetz und Ordnung

Er sitzt zwischen zwei Stühlen in der Asche
- Er befindet sich in einer mißlichen Situation. Wenn man sich zwischen zwei Dingen nicht entscheiden kann, geht man am Ende leer aus. Heute versteht man darunter jemanden, der es allen recht machen will

Er rennt mit dem Kopf gegen die Wand

- Versuch, ohne Rücksicht etwas Unmögliches durchzusetzen

Pferdeäpfel sind keine Feigen

- man soll sich nichts weismachen lassen

Wenn ein Blinder den anderen führt, fallen beide in den Graben

- Blindes Vertrauen in einen Unfähigen führt zum Verderben aller

Vor dem Wind ist gut segeln

- Unter günstigen Voraussetzungen hat man leicht Erfolg

Er läuft, als hätte er Feuer im Hintern

- Er findet sich in einer bedrängten Lage. Er hat Zeitdruck

Wo der Zaun offen ist laufen die Schweine ins Korn

- Ohne Aufsicht geht alles drunter und drüber

Viele dieser Sprüche waren auch bildlich dargestellt oder Folterwerkzeuge waren in Natura vorhanden. So konnte man sich hineinversetzen in die Zeit, als das „an den Pranger stellen“ noch ebenso zum Gericht gehörte wie das „auf die Folter spannen“ oder „auf das Rad flechten“. Als die Ritter noch den „Fehdehandschuh warfen“ und bei Gefahr „Lunte rochen“.

Gerade auch in vielen plattdeutschen Sprichwörtern ist die Alltagswelt früherer Jahrhunderte bis heute lebendig. Bei dem offenen Herdfeuer legte man früher „noch mal einen Zacken zu“, heute meint man damit „einen schnelleren Gang einlegen“ oder "noch eins draufsetzen".

Wat de Buur nich kennt, dat frett he nich.

Dat is'n anner Koern, seg de Buur, dor beet he up nen Muuseköddel.

Man mot sik to helpen wetten, segg de Buur, dor bünd he sienen Schöll met nen Pieleworm to.

UNSERE HEIMAT

Auszüge, aus einem Artikel in der Linger Tageszeitung aus dem Jahre 1931

Mittel- und Südlohne

Südlich der Nordlohner Berge ziehen sich an der westlichen Seite des Lohner Höhenzuges Mittel- und Südlohne hin. Die geologische Eigenart des Höhenzuges bedingte durch ihre einspringenden Mulden eine gruppenartige Ansiedlung an und vor den vorspringenden Flanken dieser Mulden. So liegen von Norden angefangen, Rupingort, Darpe, Schafweg und Kirchhoff neben, während die jüngeren Ansiedlungen Heyingort (bei der Kirche) und Südlohne (Bierort) vor den Mulden liegen. Diese Siedlungsweise wurde noch begünstigt durch das dort ebenfalls wechselnde Höhen- und Taldiluvium. Ersteres ist gut aufgeschlossen in den Lohner Lehmgruben zu beiden Seiten der Straße Lohne-Schepsdorf. In drei bis vier Meter tiefem Anstich sieht man hier die Grundmoräne als eine rostbraune Erde. Hierin eingeschlossen finden sich die Steine, die teils von Norden hierhin verschleppt sind, teils aber dem tertiären Untergrunde entstammen. Das Eis führte die damals zu oberst liegenden Bodenschichten vor oder unter sich mit. Dabei wurden verschiedene Bodenarten untereinander gemischt oder zu langen Streifen ausgestrichen. Die braune Erde selbst ist Geschiebelehm, der durch Eisenoxid (Rost) diese Färbung erhalten hat. Über dem Geschiebelehm liegt gewöhnlich der Geschiebesand, zum größten Teil ein Auswascherzeugnis der Schmelzwässer. Südlich der Gruben, östlich von Kirchhoff trägt der Geschiebelehm über dünner Sandlage eine Eichen-Hainbuchen-Waldflora, In ganz früheren Zeiten bedeckte Laubwald den ganzen Lohner Höhenzug mit Ausnahme der sandig-kiesigen Stellen bei Nordlohne. Doch wurden die Wälder besonders in dieser laubholzarmen Gegend arg mitgenommen durch wilde Abholzungen im Mittelalter. Die mächtigen Deckenbalken aus uralten Häusern geben oft Zeugnis von den früheren Wäldern. Die heutige Laubwaldgrenze, soweit sie noch natürlich vorhanden ist, gibt uns auch die südliche Grenze der an der Oberfläche oder im Bereich der Baumwurzeln liegende Endmoräne an. Diese Grenze liegt etwa 1 1/2 Kilometer südlich von Kirchhoff. Hier hört die Endmoräne nicht etwa auf sondern sie verschwindet unter die Diluviale Talsandfläche. Beim Graben des Ems-Vechte-Kanals hat man in Verlängerung des Lohner Höhenzuges auf der etwa 10 Meter tief unter der Geländeoberfläche liegenden Kanalsole diese Grundmoräne wieder angeschnitten. Etwa dort, wo die Moräne unter der Oberfläche untertaucht, stößt man auf einen von Schlackensteinen aufgeschütteten Fahrdamm. Er ist die „Alte Pferdebahn“, auf der man in früherer Zeit Raseneisenstein und das daraus gewonnene Eisen zur Wietmarscher Eisenhütte hin- bzw. herfuhr. Diese Bahn verläuft in fast gerader Richtung von Wietmarschen durch die Heide nach Elbergen. Hier wurde im Emshafen Rasenerz gegen Eisen umgeladen.

An vielen Stellen unseres Kreises wurde der Raseneisenstein abgebaut und in den Hochöfen Lingen und Wietmarschen verhüttet. In Meppen befindet sich noch ein Hochofenbetrieb, dessen Anfänge in der Eisensteinverhüttung liegen. Raseneisenerz oder Sumpferz ist Eisenhydroxyd (Rost) und Sand. Es bildet sich leicht in nassen Böden gleich unter der Wurzelschicht zunächst als erdige Masse, die mit der Zeit in den Boden gewaschen wird und sich dort auf eine Sandsteinschicht absetzt und diese zu sehr harten Eisensteinbänken (Oor,

Ortstein) verkittet. Dieser Raseneisenstein ist eine Neubildung im Lohner Moor. Die meisten Raseneisensteinbildungen sind früher abgebaut und verhüttet, so im Westen des Kreises, dagegen findet er sich im Nordosten noch vor.

Schepsdorf

hatte sehr unter der alluvialen Dünenbildung zu leiden. Die tiefe Lage der alten Kirche gibt uns ein Zeugnis von den Sandwehen, die früher eine große Sorge der Anwohner waren. Der Kirchplatz und der anliegende Kirchhof liegen etwa 1 Meter tiefer als der westlich herangewehte Sand, der jetzt durch einebnen bedeutend verflacht ist. Zumeist waren es westliche Winde, die diese Dünenbildung hervorriefen. Um Schepsdorf selbst müssen früher üppige Wälder gestanden haben, deren westliche Grenze etwa vor dem Strubben-Berg (die höchste Düne, in der die Straße eingeschnitten ist) lag. Diese boten den von Westen heranwandernden Dünen einen Widerstand. Die Dünen wehten hier zu einem hohen Berg, diesem Strubben-Berg, auf. Als nun die Waldgrenze durch Abholzungen weiter nach Osten gelegt wurde, konnte der Wind diesen Dünenberg frei lassen und überschüttete die zwischen Wald und Düne gelegene Fläche. Unter der Oberfläche stößt man noch auf Humusschichten. Eine zweite Dünenaufschüttung findet man zwischen dem genannten Strubben-Berg und Schepsdorf, als nun der Wald ganz abgeholzt war, wanderten die Dünen bis Schepsdorf hinein und richteten durch Übersanden der Gärten und Äcker viel Unheil an. Ein übersichtliches Beispiel der tätigen Dünenbildung gibt uns

Reitlage

Nördlich des linken Steilufers der Ems sieht man die teils noch wandernden Dünen. Geht man westlich bis nach den Buchenreihen, so sieht man hier die Dünen am höchsten aufgeweht. Dieses ist ein noch lebendes Bild im kleinen wie es zwischen Schepsdorf und Lohne vor Jahrhunderten im großen sich abspielte. Nördlich der Buchen liegt das durch diese vor Verwehungen zu schützende Ackerland. Ganz bezeichnend für diese Bildungen ist

Herzford.

In dem Gutsbezirk wurde der Wald geschont, und so findet man westlich der Gutsbezirksgrenze Dünen, östlich dagegen herrlichen Wald, der die Dünen aufhält und dem Boden genügend Feuchtigkeit läßt.

Die Dünenbilder erscheinen fürs erste als willkürliche Gebilde des Windes, doch hat diese Bildung ihren gesetzmäßigen Bau.

Aber durch das Ineinandergreifen vieler, dicht beieinanderliegenden Dünen geht das Gesamtbild in ein scheinbar wahlloses über. Die Dünen entstehen etwa folgendermaßen. An den entblößen Stellen werden die Sandkörner je nach Windstärke und Korngröße hochgehoben und weggeführt oder nur Stück für Stück weitergerollt. Dadurch entsteht eine Vertiefung (Windriß). Nun kann der Wind den noch unter der schützenden Pflanzendecke liegenden Sand von der Seite her angreifen. Die Wurzeln der Pflanzen, selbst einzeln stehender Bäume, werden freigelegt und somit zum Absterben gebracht.

Weht der Wind unregelmäßig, so entsteht durch Ausweitung und Austiefung aus dem Windriß eine Windmulde. Ist jedoch eine bestimmte Windrichtung vorhersehend, dann geht die Ausweitung hauptsächlich in dieser vor sich. Es

entsteht dabei ein Windgraben, der allmählich an Breite zunimmt, der ausgewehte Sand wird hinter dem Windriß aufgehäuft, und zwar so, daß die flache Seite dem Wind zu- und die steile Seite demselben abgekehrt ist. Da die Wirkung des Windes in der Mitte dieser Sande am größten ist, nimmt sie die Form einer nach der Windseite geöffneten Parabel an. Entsprechend dem in unserem Gebiete vorhersehenden Westwinde sind diese Parabeln nach Westen bis Südwesten geöffnet. Infolge langdauernden Verwehungen wird schließlich die Parabel durchbrochen und es bleiben zwei nebeneinander liegende Dünenzüge übrig. Durch weitere Sandwehen werden diese Dünen verzerrt, und in diesem Zustande treffen wir sie meistens in unserem Gebiete an.

Das Elberger Moor

Man ist leicht geneigt, sich unter dem Namen Elberger Moor eine mächtige Moorbildung vorzustellen. Dieses ist aber nicht so, denn an den tiefsten Stellen hat es eine durchschnittliche Tiefe von 1,50 Meter. Seit dem Bau des Ems-Vechte-Kanals ist dieses Moor abgestorben. Der Kanal liegt etwa 10 Meter tief im Einschnitt dieses Geländes und zieht somit das Wasser aus der Umgebung in sich hinein. Größere Moorbrände haben zudem dieses Moor teilweise bis auf den Sanduntergrund ausgebrannt. Willkürliche Abtorfungen haben das ihrige dazu getan, so daß nur noch kümmerliche Überreste vorhanden sind. Den Mooruntergrund darf man sich nicht als gerade Fläche vorstellen wie die Oberfläche scheinbar durch ihre Größe ist. Flußschlenken und Sandauswehungen bilden die Mulden für die Moore. Man unterscheidet Niederungsmoor, gebildet durch nährstoffreiches Wasser, Übergangsmoor und Hochmoor.

O Herr,
Du weißt besser als ich, daß ich von Tag zu Tag älter
und eines Tages alt sein werde.
Bewahre mich vor der Einbildung,
bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen.
Erlöse mich von der großen Leidenschaft,
die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.
Lehre mich, nachdenklich, aber nicht grüblerisch,
hilfreich, aber nicht diktatorisch zu sein.
Bei meiner ungeheueren Ansammlung von Weisheit
erscheint es mir ja schade, sie nicht ständig weiterzugeben -
aber Du verstehst, Herr, daß ich mir ein paar Freunde erhalten
möchte.
Bewahre mich vor der Aufzählung endloser Einzelheiten
und verleihe mir Schwingen zur Pointe zu gelangen.
Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden.
Sie nehmen zu- und die Lust, sie zu beschreiben,
wächst von Jahr zu Jahr.
Ich wage nicht, die Gabe zu erflehen,
mir Leidensberichte anderer mit Freude anzuhören,
aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.
Lehre mich die wunderbare Weisheit, daß ich mich irren kann.
Erhalte mich so liebenswert wie möglich.
Ich möchte keine der Heiligen sein - mit ihnen lebt es sich so schwer –
aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels.
Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken
und verleihe mir, o Herr, die schöne Gabe, es ihnen auch zu sagen.

Theresia von Avila (1515-1582)

Veranstaltungen im November und Dezember 2008 sowie im Jahr 2009

Dienstag, 4. November 2008:

Sitzung von Vorstand und Beirat

Samstag, 6. Dezember 2008 - Nikolausknobeln im Heimathaus

Am Samstag, den 06.12.2008 ab 19.30 Uhr lassen wir im Heimathaus wieder die Knobelbecher krachen. Auch in diesem Jahr gibt es lukrative Preise zu gewinnen und natürlich findet auch das kostenlose Torten Knobeln wieder statt.

Bei Kaffee oder Tee gibt es viele Leckereien aus dem Backhaus. Bringen Sie Freunde, Nachbarn und Bekannte mit ins Heimathaus, damit es auch in diesem Jahr wieder ein voller Erfolg wird.

Wohin also an Nikolaus, dem 6. Dezember? Ins Heimathaus um 19.30 Uhr zum Knobeln!!! Alle sind herzlich eingeladen!

25 Jahre Heimatverein Lohne

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

Im Jahr 2009 möchte der Heimatverein Lohne sein 25-jähriges Bestehen feiern. Diese Feier soll mit allen Mitgliedern, Freunden und vielen Gästen in der neuen Mehrzweckhalle auf dem Festplatz stattfinden.

Die Jubiläumsfeier wird in Form eines Kommersabends stattfinden. Freuen Sie sich auf ein buntes Programm - die Vorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren! Eine besondere Einladung zu dieser Veranstaltung folgt noch.

Erweiterung der historischen Gerätesammlung

Frau Maria Hübers, Baierort, stellte dem Heimatverein ein altes Butterfass sowie einen großen Elektromotor zur Verfügung.

Dafür ein herzliches Dankeschön!